

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

38. Jahrgang

Februar 1985

Heft 2

Neue Funde

DER HOLZSCHREIN DES KARLSSCHREINES IN AACHEN

Die Arbeiten zur Sicherung und Konservierung des Karlsschreines in Aachen, die seit November 1982 im Gange sind, gaben die willkommene Gelegenheit, den jetzt gänzlich freigelegten Holzkern einer dendrochronologischen Untersuchung zu unterziehen. Sie wurde im Auftrag des Aachener Domkapitels von Ernst Hollstein und Dipl.-Forstwirtin Mechthild Neyses vom Rheinischen Landesmuseum in Trier vorgenommen. Ein ausführlicher Bericht mit den jahresringchronologischen Analysen wird von Mechthild Neyses vorbereitet und zusammen mit den Ergebnissen der anderen Untersuchungen nach dem Abschluß der Arbeiten am Karlsschrein veröffentlicht werden, womit jedoch nicht vor 1987 zu rechnen ist. Deshalb soll das Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung hier vorab kurz mitgeteilt werden.

Das für die Herstellung des Holzkernes des Karlsschreines verwendete Eichenholz wurde, nach dem derzeit vorliegenden zusammenfassenden Bericht, frühestens in der Zeit „um 1182 n. Chr. oder wenig später“ gefällt und verarbeitet. Der jüngste erhaltene Jahresring läßt sich aufgrund der mitteleuropäischen Eichenchronologie und im Vergleich mit entsprechenden anderen regionalen oder lokalen Jahresringkurven in das Jahr 1173 datieren. Da die Grenze zwischen Kern und Splint sowie die Waldkante fehlen, ist die Zeit der Fällung des Holzes nicht jahrgenau zu ermitteln. Sie läßt sich jedoch nach der als Erfahrungswert angenommenen Stärke des Splintholzes als relatives Jahresdatum erschließen. Dabei wird vorausgesetzt, „daß bei der Herstellung des Schreines nur das Splintholz, aber kein weiteres Kernholz abgehobelt wurde“.

Dieses Ergebnis der Untersuchung des Holzkernes entspricht der von Hermann Schnitzler bereits 1930 in seiner Dissertation über *Die Goldschmiedeplastik der Aachener Schreinswerkstatt*, Düren 1934, 69 bzw. 72, entschieden vertretenen Mei-

nung, daß der Karlsschrein „sich eng an die in den beiden letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts am Niederrhein entstandenen Schreine“ anschließe, daß „frühestens im letzten oder vorletzten Jahrzehnt mit der Arbeit an diesem begonnen wurde, da der Schrein den Annoschrein und den Dreikönigenschrein voraussetzt“.

Bestätigt wird jene Überlieferung der *Continuatio Aquicinctina* (1188/92), nach der Kaiser Friedrich I. Barbarossa die auf seine Veranlassung im Jahre 1165 *de tumulo marmoreo* erhobenen Gebeine Karls des Großen *in locello ligneo* habe betten lassen, entgegen anderen zeitgenössischen Quellen, nach denen sie schon damals *in capsula aurea* oder *in capsula aurea infiniti pretii lapidibus decorata* bzw. *in vaso aureo* oder *in thecis auro gemmisque confectis* übertragen worden sein sollen (*Aachener Urkunden 1101—1250*, bearbeitet von Erich Meuthen [Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde LVIII], Bonn 1972, 106 f.). Vollendet war der Karlsschrein spätestens im Jahre 1215, als die Reliquien des Kaisers *in sarcofagum nobilissimum* übertragen wurden und König Friedrich II. nach dem Bericht des Mönches Reinerus von St. Jakob in Lüttich den Schrein eigenhändig verschloß.

Später hat Hermann Schnitzler, Die spätromanische Goldschmiedebildnerei der Aachener Schreine, in: *Wallraf-Richartz-Jb.*, Bd. IX, 1936, 91, ferner: *Der Dom zu Aachen*, Düsseldorf 1950, XXV, und *Rheinische Schatzkammer. Die Romanik*, Düsseldorf 1959, 20, den Beginn der Arbeit am Karlsschrein „wahrscheinlich um die Jahrhundertwende“, „um 1200“ bzw. „nicht früher als ‚um 1200‘“, besonders im Hinblick auf die Stirnseite des Dreikönigenschreines, noch genauer gefaßt; Friedrich I. habe ihn zwar geplant, doch „mag der unmittelbare Anstoß zu der Verwirklichung doch erst von der Krönung Ottos IV. ... ausgegangen sein“. So dann auch Ernst Günther Grimme, *Aachener Goldschmiedekunst im Mittelalter*, Köln 1957, 41. Indessen berichtet Erich Stephany, *Der Karlsschrein*, Mönchengladbach 1965, 12, daß Hermann Schnitzler zuletzt mehr dazu neigte — was er auch mir und anderen wiederholt im Gespräch sagte —, den Beginn der Arbeit am Karlsschrein aus stilgeschichtlichen Gründen zwischen 1170 und 1180 zu vermuten, und zwar unmittelbar nach der Fertigstellung des Servatiuschreines in Maastricht, wobei er dessen Entstehung um 1160—1170 voraussetzte. Er hielt einen größeren zeitlichen Abstand zwischen den beiden Schreinen für wenig wahrscheinlich; zudem erschien es ihm kaum denkbar, daß die Gebeine Karls des Großen nach der von Barbarossa so demonstrativ betriebenen Heiligsprechung mehrere Jahrzehnte nur in einem hölzernen Behältnis verblieben sein sollten. Ernst Günther Grimme, *Der Aachener Domschatz (Aachener Kunstblätter*, Bd. 42), Düsseldorf 1973², 66, ließ die Zeitspanne von der Erhebung der Gebeine 1165 bis zum Jahre 1215 für die Entstehung des Karlsschreines offen.

Mit dem Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung des Holzkernes wird die kunstgeschichtliche Stellung des Karlsschreines unter den großen Schreinen des Rhein-Maas-Gebietes erneut zu überdenken sein.

Im Auftrag des Domkapitels zu Aachen
Dietrich Kötzsche